

Touristen- u. Militär-Ausrüstung jeder Art
für Offiziere und Mannschaften

Eigene Werkstätte
Sattlergenossenschaft München / Augustenstraße 1
Ecke Karlstraße.

Stempel Adalbert Bachl, München
Neuhauserstraße 49 Telefon 53729
Emailschilder * * Druckarbeiten

Wasserfeste
Militär-Reit- u. Sportschuh
in jeder Ausführung nach Maß und auf Lage
Gamaschen u. Wehrkraft-
stiefel in allen Preislagen
empfehlen

Fa. E. Rid & Sohn Hofl. München
Fürstenstraße 7 Laden und
Bärenstraße 23 Werkstätten

Telefon
24260



Der Bayerländer

Mitteilungen der Alpenvereinssektion Bayerland e. V. in München

Der Bayerländer wird allen Mitgliedern der Alpen-
vereinssektion Bayerland e. V. kostenfrei zugestellt.

Schriftleitung und Anzeigenverwaltung: München, Rheinstraße 24

4. Kriegsheft

München, im März 1918



Kapital für den
Kriegsinvaliden
versichert die
Kriegs-Unfall-Versicherung
(Invaliditätsversicherung)
der **Providentia** (öfterr.),
München, Kindermarkt 9
Abschluss sofort auch für Angehörige im Felde.

Wiener Café

Orlando

di Lasso

gegenüber dem

Flotbräuhaus am Platzl

□□ **Treffpunkt** □□
aller Bayerländer

J. Lindauersche Universit.-Buchh. (Schöpping)
München

besorgt alle Bücher schnellstens.

Verzeichnisse kostenfrei

Besonders empfohlen:

Schneeschuhläufer im Krieg
von Carl J. Luther

Mit Bildern Preis M. 1.80

Decken Sie Ihren Bedarf

an fotografischen Artikeln
im bestbekanntem

Fotohaus Otto Strehle
München

Neuhauser Straße 11 (Pschorrhallen)
Preisliste und Fachzeitschrift gratis

Unsere Toten

A. Auf dem Felde der Ehre
fielen:

39.) Josef Dettendorfer

A. Zelloberkontrollleur, Leutnant d. L. II,
in einem bayer. Landsturm-Inf.-Batt., ver-
wundet am 6. Juli 1916 auf dem östlichen
Kriegsschauplatz und bald darauf in einem
russischen Lazarett gestorben.
(Mitglied seit 1902.)

40.) Ferdinand Hanpert

and. ing. Leutnant d. R. im 3. Jäg-
Regt. † am 11. Juli 1916.
(Mitglied seit 1914.)

41.) Bruno von Francois

and. med. Leutnant d. Res. im Garde-
Grenadier-Regt. Nr. 3, † am 28. August
1916 an der Somme. (Mitglied seit 1912.)

42.) Erik Strobel

Rechtspraktikant, Leutnant d. A. und Batt.-
Adj. im A. B. Inf.-Leib-Regt., † am
22. Dezember 1916 in den siebenbürgischen
Karpathen. (Mitglied seit 1910.)

43.) Adolf Sickenberger

Geschäftsführer, Leutnant d. R. im A. B.
16. Inf.-Regt., † am 4. März 1917 in
einem Kriegslazarett. (Mitglied seit 1907.)

44.) Otto Kehler

Baubeamter, Leutnant d. L. und Komp.-
Führer im Bayer. Res.-Inf.-Regt. Nr. 2,
am 2. Juni 1917 im Feldlazarett in Seclin
(Westfront) an den Folgen eines schweren
Kopfschusses, den er am 9. 5. erhielt, ge-
storben. (Mitglied seit 1903.)

45.) Hans Spitzer

Kaufmann, Unteroffizier in einem Bayer.
Res.-Feld-Artillerie-Regt., † am 31. Juli
1917 vor Ypern. (Mitglied seit 1912.)

46.) Waldemar Mangold

Baubeamter, Schütze im Bayer. Schne-
schuh-Batt. I, † am 17. April 1915 in
den Vogesen. Die Nachricht von seinem
Tode erreichte die Angehörigen erst nach
zweijähriger Ungewissheit.
(Mitglied seit 1913.)

B. Es starben ferner:

G. A. von Kemnik

Dr. phil., Privatdozent, München, durch
Lawine verunglückt am 2. Januar 1917
im Rosengebiet.

Anton Hofmann

A. Eisenbahnsekretär, München, verunglückt
am 25. Februar 1917 am Gipfel der
Kotwand und am 28. Februar gestorben.

Xaver Manninger

Bahnbeamter, Kiedsees, gestorben am
2. Oktober 1917.

Gottfried Scherer

A. Oberzöllinspektor, Landsbut, gestorben
am 3. Dezember 1917.

J. S.

„Der Bayerländer“.

„... hat schon oft!“ Aber da es erstens meistens anders kommt, als man zweitens denkt, kommt auch dieser „Bayerländer“ anders, als man denkt. Aber er kommt wenigstens, Selten, aber schließlich doch! Seine diesmalige, für das Hinterland bezeichnende Schlantheit verrät schon, was ihm fehlt. Die fast allseitig mit großer Freude aufgenommene Mitgliederchronik „Die Bayerländer im Weltkrieg“ kann einstweilen nicht fortgesetzt werden. Niemand bedauert das mehr als deren Verfasser. Das Heft 7 des „Bayerländer“ brachte auf 23 Seiten über 193 Bayerländer kriegsbiographische Nachrichten. Ihre Fertigstellung kostete volle vier Wochen, die fast ausschließlich dieser Arbeit gewidmet waren. Leider hat ihr Ergebnis nicht jedem Bayerländer so viel Freude gemacht wie ihrem Verfasser, der unvermeidlicher Irrtümer und gewisser Schreibeigentümlichkeiten wegen mehrfach heftig „angeraunt“ wurde. Aber, ich bin nicht so dünnfellig, daß ich deswegen die Flinte ins Korn werfen würde und die „braven“ Bayerländer, die nicht gemaht haben, um ihre Freude brächte. Es stand mir aber für diese Arbeiten, seit ich wieder im Heeresdienst bin, nur mein jeweiliger Urlaub zur Verfügung. Da ein solcher trotz der langen Dauer des Krieges nur „alle heiligen Zeiten“ bewilligt wird — und mich schließlich zu Hause auch ein „Nebenberuf“ erwartet, so entstanden notgedrungen Weise Pausen zwischen den Vorarbeiten zur Fortführung dieser Chronik. Und in diesen Pausen schwoll das aus dem Felde kommende Karten- und Briefmaterial lawinenartig an. Der bereits veröffentlichte Teil der Kriegschronik war zudem längst „nicht mehr wahr“, überholt und sehr ergänzungsbedürftig. Das wäre auch mit jeder Fortsetzung der Fall gewesen. Das neue Material aber war ungeordnet, lückenhaft und unabgeschlossen. Meinen letzten Urlaub widmete ich zwar abermals der „Chronik“, Buchstabe G—M, ohne aber zu einem Ende zu kommen. Und der augenblickliche Urlaub ist so kurz und so von dringender Einarbeitung ausgefüllt, daß an eine Fortsetzung nicht zu denken ist. Übrigens kann auch trotz aller Pessimisten der Krieg nie so lange dauern, bis die ganze Chronik zum Abdruck gebracht wäre. Dazu kommt schließlich noch als weiterer hemmender Umstand der sehr ernste Papiermangel, der auch uns zur Sparsamkeit zwingt, dann die ungeheurer gestiegenen Herstellungskosten und endlich auch die Einsicht, daß jede Fortsetzung doch nur Stückwerk wäre. Wir haben ja von vorne herein diese Datensammlung nur als Vorarbeit zu einer späteren Kriegschronik betrachtet, die einmal eine lückenlose Übersicht mit all den interessanten Tatsachen, die heute doch nicht veröffentlicht werden dürfen — ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Sektion — darstellen soll. Wir werden unser Versprechen einlösen und dieses Buch schaffen. Vorläufig aber bedaure ich es sehr — und mit mir der Ausschuß — daß wir unseren Mitgliedern eben nicht mehr bieten können, als dieses dürftige Heft. Wir hoffen jedoch, auch unsere Mitglieder sind unserer Meinung: „Besser ein magerer Bayerländer, als gar keiner.“ Und in diesem Sinne gehe hinaus — armseliges, dranggeboresenes Nachwerk und grüße mir wenigstens die „Bayerländer“, „draußen“ und die „drinnen“ und trage mit bei, sie alle zu umfassen und zusammenzuhalten, bis uns wieder eine bessere und friedlichere Zeit vereint: Bergheil!

Walter Schmidkunz.

Zukunftsgedanken.

Wir wissen heute freilich nur das eine, daß dieser Krieg, der uns auseinandergerissen hat, nicht ewig dauern kann. Wir ersehnen aber sein Ende und schicken unsere Gedanken voraus, dem Augenblick entgegen, wo man wieder froh planen, aufbauen, arbeiten kann. Wir sind nicht die Einzigen, die sich mit jener, hoffentlich nahen Zeit befassen und unter dem Druck der rauhen Gegenwart an eine bessere Zukunft denken. Der Krieg hat so Vieles vernichtet, umgestaltet, hat aber auch für vielleicht noch Mehr neue Grundlagen geschaffen, neue Begriffe gegeben, die einen Fortschritt bedeuten. Wir stehen inmitten einer Zeitwende, die uns äußerlich und innerlich trifft.

In unserem engeren Interessentkreis ist es nicht anders. Auch die alpinen Fragen bedürfen einer Durchsicht und Überprüfung. Gewiß werden wir auch nach dem Kriege die Bergsteiger bleiben, die wir waren, wie auch die Berge die gleichen geblieben sind. Wir werden mit den alten offenen Herzen und Augen in unsere Berge wandern, wie einst, und uns vielleicht nach all dem Zürückerlichen, was jeder miterlebt, doppelt an der Natur, am Bergfrieden, an der frohen Ungebundenheit erfreuen. Und doch müssen wir das, was wir mit dem Begriff Alpinismus umfassen, einer kritischen Unterladung unterziehen. Die Jahre

vor dem Krieg waren in alpiner Beziehung Jahre der Erschließung, der Ausbreitung, der Popularisierung. Es galt, Massen für die Natur zu begeistern, es war nötig, diesen einmal gerufenen Massen Wege und Stätten zu bereiten. Es galt, die alpine Technik zu bereichern und zu vervollkommen, das Hilfsmittel zu schaffen und zu fördern. Heute haben diese beiden Absichten ihren Höhepunkt erreicht. Im Bergkrieg erhielt die alpine Technik ihre letzte Vollendung, der Begriff „Unmöglichkeit“ verschwand. Die Popularisierung der Idee andererseits ist in geradezu unheimlicher Weise geschehen. Abgesehen von den hunderttausenden von Soldaten, die jetzt im Kriege die Berge kennen und beherrschen lernten, alpin und stichtechnisch ausgebildet wurden, Leid und Freud in den Bergen genossen haben und gewiß zum großen Teil Freunde der Berge wurden und ihnen auch in Friedenszeiten die Treue halten werden, abgesehen von diesen, sind hunderttausende von „Hinterländern“ zu Bergsteigern und Stikläufern geworden und sind zum Bergsteigen gekommen wie die Magd zum Kind. Einmal trug die Umwertung des Geldes, die Steigerung des Verdienstes und die Unmöglichkeit, Geld in gewissen Gebrauchs- und Luxusdingen anzulegen, viel dazu bei, daß der Geldverbraucher als Ersatz an Gebirgsreisen und Wintersport dachte. Der Abschluß der Grenzen und die nationale Pflicht, an Stelle der beliebten Reisen ins feindliche Ausland auch späterhin im Lande zu bleiben und sich redlich zu nähren, machte nötig, einstweilen Mittelgebirge und Hochalpen kennen zu lernen, als Ersatz für herkömmliche Badereisen, Italiensfahrten und Parisbummel. Vollends deutlich wird der Riesenumfang dieser Massenbewegung in der Arbeit der Wehrkräfte, Jungsturm- und Pfadfindervereine. In dichten Scharen, in Zügen zu Hunderten, werden die Jungen mit Gewehr und Tornister ins Gebirge geführt, das ihnen bisher verschlossen war. Zu Tausenden lernen sie alpines Wandern und Stiklaufen. Und endlich die losgelassenen Massen der holden Weiblichkeit, die unsere Berge besälen! Man braucht nur den Andrang zu den Sonntagszügen, die von Wien, München, Stuttgart aus ins Gebirge fahren, zu sehen, um überzeugt zu sein, daß die Begeisterung der Massen fürs Gebirge einen Höhepunkt erreicht hat, der nicht mehr zu überschreiten ist — und der vor allem nicht mehr überschritten werden darf. „Die ich tief, die Geister...“ Daß dieser Massenbetrieb Erscheinungen mit sich bringt, die höchst unerquicklich sind, liegt auf der Hand. Der beschriebene Bergwanderer von anno huius findet unter den heutigen Hyänen und Megären des Gebirges keinen Platz, er ist ein Anachronismus, der Einem leid tun kann. Schon rein äußerlich fehlt ihm der Platz: die Züge sind überfüllt, so daß die Behörden einschreiten müssen, die Berghäuser sind überlaufen und taglanggepflegen, wie wenn sie von Heuschreckenschwärmen überfallen worden wären, die Preise steigen infolge des starken Besuches erschrecklich in die Höhe, das Nachtlager ist von der beweihten Hüttenwanne belegt, für den müden Bergwanderer, den bergjungerigen Urlauber ist nicht einmal eine Bank frei. In den Gebirgsorten macht sich ein Wesen breit, das mit den Bergen nicht das geringste zu tun hat. Mit einem Worte, die Alpenreise, der Wintersport, das zünftige Bergzögen ist Mode geworden und zeigt alle schlimmen Erscheinungen solcher Massentrunkheit. Und nach dem Krieg wird es um kein Haar besser werden. Zu der Menschenmenge, die jetzt Bergblut geleckt hat, wird die Masse der Erholungsbefürhtigen kommen, die mit zerstörten Nerven und krankem Körper Heil und Genesung in den Bergen sucht; dann die große Zahl derer, die in den vier Frontjahren auf die geliebten Berge verzichten mußten, und endlich die Riesenschare der Reugierigen, die die alpinen Kampfstätten beschauen wollen. Es werden unerquickliche Zeiten werden, wenn diese Menschenhorden unsere Berge überschwemmen. Und wir werden betrübten Sinnes all das über uns ergehen lassen müssen. Aber wir wollen und sollen nicht zuschauen und die Hände in den Schoß legen und uns darauf beschränken, den Massen auszuweichen und achselzuckend gegen den verfluchten Massenbetrieb zu eifern. Uns erstehen neue Aufgaben. Es wird heißen: „Vor, wer seine Berge liebt!“ „Vor, wer reinen Herzens ist!“

Die Aufgabe der Zeit, die dem Friedensschluß folgen wird, wird sein: Erinnerung, Vertiefung, Durchgeistigung des alpinen Gedankens, Enger Zusammenschluß der Führenden, der Starken, Führung der Jungen und Fremden.

Damit ist auch unser engeres Sektionsprogramm gekennzeichnet. Wenn auch die reiflose Verwirklichung der hier angedeuteten Ziele nicht allein in unserer Macht liegt, sondern Aufgabe der wirtschaftlichen Stärkeren und nach außen hin Bedeutenderen (also der großen Verbände, des Alpenvereins, des Skiverbandes usw.) ist, so haben wir doch die Pflicht, die Möglichkeit und auch wohl den Willen, in unserem Sinne an der Erfüllung dieser Aufgaben mitzuwirken.

Ein Programm läßt sich heute — und zumal nicht in kurzen Worten — nicht reiflos festlegen und mit Positivem belegen. Es müssen Andeutungen und Stichproben genügen. Die Absicht, warum wir heute damit hervortreten, ist, die Bayerländer zum Nachdenken und zur Mitarbeit anzuregen. Der Frontdienst gibt manche verlorene Stunde, in der sich gewiß der eine oder andere hinter den gespitzten Bleistift setzt und seine Meinung zu diesen aufgeworfenen Fragen niederschreibt und sie auf dem Wege des Druckes im „Bayerländer“ zur Besprechung stellt. Jeder kann zur Klärung und Aufrechterhaltung dieses Zukunftsprogrammes beitragen. Wir hoffen überdies, daß auf diese Weise recht bald ein neues, inhaltreiches Heft des „Bayerländer“ an unsere Mitglieder hinausgehen kann.

Die Erinnerung der alpinen Idee wird in erster Linie Aufgabe des Gesamtvereins sein, aber auch Arbeit des Individuums. Dem rein Äußerlichen (sagen wir einmal: dem Technischen, dem Gipfelammehahn, dem Rekordtum, der sportlichen Konkurrenz) muß ein innerliches, dem Gengewicht erstehen. Die Schönheit der Berge, das Erle unserer Betätigung, der Reichtum, den wir finden und geben, die Hoheit der Bergnatur, der Gott in der Natur und der Gott in uns, muß gepredigt werden, muß erlebt und verarbeitet werden: Nicht in marktstrotzenden Tönen, in vieler Selbstgefälligkeit, nicht in Heilandsposa. Herz und Aug muß über Hand und Verstand triumphieren. Alles was dazu angetan ist, Bergnatur zu entweihen, zu verderben, ist zu bekämpfen: die Massenwanderung, das geistlose Abklappern der Heeresstraßen (als gäbe es nur einen Königspfad, nur einen Nigi, nur ein Matterhorn, nur ein Toentirchl, nur eine Zugspitze, nur eine Schwyz!), die Familie Eitel, das alpine Raubbein, der Klettertrötel, die Bergverschandelung durch sinnlose Meganlagen, durch Hotels, Bauten, Bahnen, die Zerstörung von Naturdenkmälern usw. Aber auch hier darf's nicht nur mit Rasenrumpfen und Achselzucken abgetan sein. Beispiel und Einsehen der eigenen Persönlichkeit muß wirken. Unsere Mitarbeit darf nicht nur negativ sein. Man soll das „Böse“ nicht nur lassen, sondern auch das „Gute“ tun! Der Mittel gibt es genug! Einen Hauptanteil an diesen Dingen wird das gedruckte Wort, die Aufklärung, kurz, die alpine Literatur, bestreiten. Das klassische Bergbuch muß Gemeingut werden, unsere Führer sind immer noch die „Alten“. Gegen Minderwertiges ist energisch Stellung zu nehmen, das Neue muß in jeder Hinsicht Qualität sein. Es wird dies vor allem die Aufgabe des Gesamtvereins sein, Gutes zu schaffen (wogu auch die Propaganda- und Führerliteratur gehört). Aber ein belehener Bücherwart, wie es unser Peter war, der seine Bücher nicht nur verleiht, sondern sie kennt und liebt, der aber auch seine Leser kennt und ihnen „vorwärts“ helfen will, wird hier eine reiche Arbeitsstätte im kleinen Kreise finden. Die Sektionsbüchereien sollen nicht dazu da sein, nur literarische Seltenheiten, alpine Unica und gedruckten Berglerschmarten aufzuspeichern. Die guten Bücher müssen in eines Jeden Hand kommen. Ein gutes Buch darf nicht in der Bibliothek fehlen (wie es hundertmal der Fall ist), es muß sogar in mehreren Stücken vorhanden sein, vor allem aber es muß gelesen werden. Auch die Kenntnis der alpinen Natur, das Wissen, fordert Pflege und Beachtung. Es ist meines Erachtens ebenso wichtig, eine Ahnung vom Aufbau der Berge, ihren Gesteinen und Pflanzen zu haben, wie den Seilknoten und den Not-

verband zu beherrschen. Die Kräfte und Erscheinungen, denen wir in den Bergen auf Schritt und Tritt begegnen, müssen dem ersten Bergwanderer erklärt und vertraut sein. Es liegt mir ferne, dem Halbwissen, dem Prunken mit Zahlen und Begriffen das Wort zu predigen. Aber eine Stellungnahme zu den in Betracht kommenden Begriffen der Wetter- und Himniskunde, zu alpiner Geographie und Geologie, zu Fauna und Flora, zur Kulturgeschichte und Volkstunde, zur Geschichte der Alpenländer und des Alpinismus soll einem jedem willkommene Angelegenheit sein.

In dieser Hinsicht wird auch das Vortragswesen einer Kritik zu unterziehen sein. Unsere Vorträge waren gut und bedeutend. Ihre Einseitigkeit ist aber nicht zu leugnen. Wo bleiben die Nachfolger Nieberls, die Schönheitsfucher, die in den Bergen nicht nur Stammkamine und exponierte Traversen sehen? Wo bleiben die Lichtbildner vom Stamme Frank und Köhner, die wirkliche Bergschönheit auf die Platte zu bannen wissen. Es waren immer wieder dieselben Wenigen, die uns Freude bereiteten. Die Schilderung von Neuturen und Klettertaten überwiegt in dem alten Programm. Mancher Bergwanderer, der einmal ohne Kletterschuh herrliches in den Bergen erfahren hat, scheut sich, sein bescheidenes Lichtlein neben dem Kronleuchter des vortragenden, beifallumbräustem Kletterheros leuchten zu lassen. Sollte der bei uns kein Gehör finden? In der Veranstaltung von alpinechnischen Abenden („praktischer Abend“, Kartenlesekurs, Verbandkurs) darf der belehrende Teil nicht erschöpft sein (bei aller Anerkennung des Wertes gerade dieser bewährten Einrichtungen der Sektion). Wir wollen einmal etwas über das Leben der Alpenpflanzen hören, ein Geologe soll uns erzählen, soll uns einmal führen, Alpenbilder soll man uns zeigen, das Wohnhaus der Alpfer interessiert uns, die Sitten, Lieder der Bergler. Laßt Euch aus der alpinen Literatur Kenn- und Kostproben vorsetzen, laßt Einen aufs Rednerpult, der einmal hochjuristische Geographie verzapft und uns angibt, wo wir abseits begangener Pfade Schönes finden usw. Und dazwischen — ein ums andere Mal — hören wir um so lieber unsere alten Vorträge von kühnen Bergfahrten und Neuturen. Für das Vortragswesen müßten später größere Mittel flüssig gemacht werden. Wir müssen auch finanziell in der Lage sein, das Gute zu holen, wo wir es finden. Wir haben aber auch im eigenen Sektionskreise eine Reihe hervorragender Lichtbildner, erster Forscher, schönheitsfuchender Wanderer, belehener Leute, daß wir deshalb nicht dem alten Brauch untreu werden müssen, die Heranziehung sektionsfremder Kräfte nach Möglichkeit zu vermeiden.

Aber das Alles sind nur Kleinigkeiten, Dinge, die sich durch sorgfältige Wahl eines Bücherwartes und eines kundigen Vortragsordners regeln lassen. Was meine Worte und die genannten Beispiele zeigen wollen, das ist eben nicht die Anregung im Einzelnen, sondern die im Prinzip.

Daß wir auch draußen in den Bergen diesem Stil und Willen treu bleiben und hundertfach Gelegenheit suchen und finden können, ihn bewußt zu vertreten, versteht jeder Einzlichtige. Hier muß ein jeder mitarbeiten, muß seinem Bergnachsten von seiner Einsicht, seinem Wissen, seinem Können ablassen. Jeder Einzelne muß an der „Hinaufarbeit“ mithelfen, ohne deshalb gleich als Apostel und Volksbeglucker aufzutreten.

Der enge Zusammenschluß der Führenden und Starken war meine zweite Forderung. Wir Bayerländer haben von jeher die Pflege der Zusammengehörigkeit, der Kameradschaft, der alpinen Freundschaft als erste und ernste Angelegenheit verstanden. Wie stehen im alpinen Vereinsleben zumeist allein da. Über Altkameradschaften ist es in anderen Sektionen kaum hinausgekommen. Jetzt im Krieg hat sich diese Zusammengehörigkeit herrlich bewährt. Ein rein statistisches Zeugnis legen allein die 5000 Liebesgabenpakete ab, die wir den Unseren ins Feld hinausgeschickt haben. Der Ausschuß hat von jeher auf Mittel und Wege gesonnen, diese Kameradschaft zu pflegen und zu fördern. Das Bayerländerzeichen, das nun im Schützengraben seine Feuerprobe bestanden hat und Unbekannte zu Freunden gemacht hat, der „Bayerländer“ selbst, sind äußere Beweise dieser

Absicht. Weiter ist sie aber trotz vieler Sitzungen und Bemühungen nicht gediehen. Ein großer Teil unserer Mitglieder und unter ihnen unsere Besten und Tüchtigsten -- hält sich fern und findet nicht den Weg zu uns. Und fast Jeder entschuldigt sich damit, er könne niemanden, es fehle ihm an Ansprache, er fühle sich nicht „zu Hause“. Und da gibt es nur eine Lösung: Den Bayerländern ein Zuhause zu schaffen! Ich sehe das Heil aus dem Sektionsheim kommen. Und das soll unsere erste positive Arbeit nach dem Kriege werden! Mein äußerlich denke ich mir die Sache so: Wir mieten ein Lokal, das wohnungsartigen Charakter hat, etwa 4—5 ineinandergehende Räume. Eine Verbindung mit einer Gaststätte ist erwünscht, aber eine zu unmittelbare (sog. „Nebenzimmer“) nicht angezeigt. Das Ideal wäre freilich die Verbindung mit einem Vortragsaal, in dem unsere Versammlungen stattfinden können. (Dieser Teil der Lokalfrage -- Hofbräuhaus, Kartensaal -- bedarf überhaupt einer Lösung.) Aber wenn auch diese wünschenswerte Verbindung mit einem Saal infolge Mangels an geeigneten Lokalitäten nicht möglich ist (bis endlich einmal das alpine Vereinshaus in München entstanden sein wird), so beeinträchtigt es doch nicht unseren Plan. Die vier Räume des Sektionsheimes müssen erkens ausschließlich nur uns zur Verfügung stehen und zweitens zu jeder Zeit. Sie müssen geschmackvoll eingerichtet werden, wohnlich und anheimelnd, und sollen unser Sektionsgut beherbergen: Erinnerungsbilder, Bergbilder, die Wanderei, das Archiv. In diesen Räumen muß sich unser Leben, unser Dichten und Trachten konzentrieren. Unsere Mitglieder erhalten hier: Bücher aus der Bibliothek, Führer, Karten, Hütnschlüssel, Auskünfte über Alpengüter; dort findet der Bayerländer Anschluß an einzelne und an Turenguppen. Dort trifft man sich Sonntags nach der Tur, dort finden sich die Mitglieder nachmittags beim Kaffee oder abends bei einem Glas Bier oder einem Sitzenwasser seligen Angedenkens. Dort im Sektionsheim ist das Lesezimmer der Sektion, das dann auch wirklich seinem Zwecke dienen wird, dort ist die Geschäfts-, Zahl- und Auskunftsstelle der Sektion. Dort tagt auch der vielgeplagte Ausschuß, die Aufnahmekommission und andere Ausschüsse hinter offenen oder verschlossenen Türen (und nicht mehr störender, ungeschickter Weise am Sektionsabend). In diesen Räumen bespricht man sich über Turen und dort trifft man sich mit Freunden. Dort verkehren die Sektionsgäste, die Aufnahmekandidaten und Sektionsneulinge, die wir zu Unseren machen wollen. Dort findet sich auch ein kleiner Projektionsapparat, mittels dessen Künsten man einem engeren oder weiteren Kreise seine schönen Aufnahmen vom letzten Sonntag oder von der Urlaubreise zeigt. Dort finden Vorträge und Unterweisungen statt, die für einen kleineren Kreis bestimmt sind. Dort stellt ein Bergmaler seine Bilder aus und ein anderer seine Photos. In einer Ecke findet sich vielleicht ein Spieltisch, der wohl dem Vorstand ein kleiner Dorn im Auge, den Kartenbrüdern aber ein willkommenes Jugeständnis sein kann. Wenn sich in den Räumen Dinge abspielen, die alle angehen, dann müßten natürlich die Karten ruhen. Auch an eine unterirdische Kegelbahn darf ein Optimist denken. Einen Klettergarten freilich und einen Stübungsberg werden wir allerdings nicht unterbringen können. Aber an Kletterräume und mietbare Kästen fürs Stadtgewand und das Berggerät könnte man denken, eine ideale Erleichterung für alle die, die mit ihrer Zeit sparen müssen, besonders für auswärtig und entfernt Wohnende. Ein Duschraum für verschwitzte Sonntagsgäste wäre die Krönung des Wertes. Kurzum, mir schwebt das vor, was anderwärts ein Klub bezweckt. Aber -- das ist gewiß -- mit der Schaffung dieser schönen Dinge allein ist es noch nicht geschehen, es muß auch der Geist dort einziehen und walten. Das Leben und Treiben im Sektionsheim muß geordnet und organisiert sein, damit auch der Zweck der ganzen Übung erreicht wird: Die Festigung der Zusammengehörigkeit, die Bildung und Pflege von Bayerländerfreundschaften. Man wird mich recht verstehen, daß ich mit alledem nicht einer Vereinsmeierei und Vereinsverbrüderung das Wort reden will. Im Gegenteil -- ich glaube -- daß gerade die Schaffung einer solchen Heimstätte unter den erwähnten

idealen Gesichtspunkten das Vereinswesen ganz neu wird gestalten können und manchem das bringen wird, was er bisher schmerzlich vermisst hat und was ihn fernhält. Aber eine solche Einrichtung wird uns auch nach außen hin stärken. Der Zugang willkommener Elemente wird zunehmen und wird leichter zu übersehen sein als bisher. Die Auswahl und die Prüfung der zu uns Gehörenden wird ernster und leichter sein. Auch alle übrigen Sorgenkinder des Ausschusses werden mit einem Male unter Dach gebracht sein und Alpengsturen, Anschluß, Neuaufnahmen, Geselligkeit werden dem Ausschuß fürderhin kein Kopfschmerz mehr machen. Ich weiß aber andererseits auch, daß die Frage der Schaffung dieses Sektionsheimes in erster und wohl einziger Linie eine Geldfrage ist. Ich weiß aber auch, daß sie kein Hindernis sein wird, an dem der Plan scheitert. Wir haben unter uns eine Reihe von Mitgliedern und Hörnern, die gerne seinerzeit einen Baustein stiften werden, vielleicht als Ehrengabe für unsere heimkehrenden Krieger. Wenn wir einmal soweit sind, daß das Haus seine Pforten öffnen kann, dann lassen sich wohl die Münchner Bayerländer, die sich dort wohl und heimlich fühlen, nicht lumpen und werden gerne „ja“ sagen, wenn sie durch eine Kopfsteuer ihr Scherlein zur Vollendung und zum Unterhalt des Heimes beitragen sollen.

Nachdem ich nun glücklich das Sektionsheim unter Dach gebracht habe, ist nur mehr der dritte Punkt des Zukunftsprogrammes unerledigt: Die Führung der Jungen. Es spielen sich gerade in diesen Tagen hier in München Dinge ab, die der Lösung dieser Fragen näher kommen werden. Auf meinen Antrag hin haben sich die Münchner Alpenvereinssektionen und die Skiverbände zusammengetan um mit dem Versaushaus für Jugendalpenwanderungen zusammen eine „Mittelstelle für Jugendbergfahrten“ zu gründen und für die Zukunft vorzuarbeiten. Warten wir daher erst die Ergebnisse ab, die diese Tätigkeit zeitigen wird und befassen uns mit der Frage des Nachwuchses und der Führung der Jungen das nächste Mal.

Und nun, lieber Leser, verbaue' erst einmal diese etwas schwere Kriegskost. Zieh dich bei dem Geschäft aber nicht auf einen stillen einsamen Ort zurück und verschließ dein Inneres! Nein, zeig' dich, rühre' dich, wenn du auch heute noch an der Front stehst, schimpf' und weiß es besser, sag ja oder nein, aber tu' mit! Du hilfst uns, der größeren Sache und die selbst, indem du mit Planen und Freuen und Artikelschreiben für den „Bayerländer“ leichter über böse Stunden hinwegkommst. Wenn ich wieder nach München zurückgekehrt bin, dann finde ich gewiß eine solche Menge von Entgegnungen und Zustimmungsaufsetzeln für den „Bayerländer“ vor, daß uns der Inhalt des nächsten Heftes kein Kopfschmerz kostet.

Walter Schmidrun.

Neue Bergbücher.

In dem Glauben, unseren Bayerländern, namentlich denen, die im Felde alle Zusammenhänge mit alpinen Dingen verloren haben, einen Gefallen zu tun, will ich über einige alpine Bücher, die in der letzten Zeit erschienen sind, berichten. Die folgende kritische Übersicht ist keineswegs vollständig; ich habe das Interessanteste, uns am nächsten Stehende herausgegriffen und Bücher besprochen, zu denen wir Beziehungen haben oder bekommen sollen. Das eine oder andere Werk muß ich für später zurücklegen.

Allen voran möchte ich einen Roman stellen: „Die stillen Königreiche“ des bisher ganz unbekannteren Joh. Friedr. Perkönig (Verlag E. Fleischel, Berlin), der, so recht ein Buch für empfindsame Bergsteigerherzen, in seiner Handlung, der Geschichte eines kärntnerischen Schützenfährleins von zehn grundverschiedenen Charakteren, allerdings geradenwegs in den Krieg hinführt, aber gar kein „Kriegsbuch“ ist. Dies Buch laßt Euch ins Feld hinausführen, es gibt Euch ein paar köstliche Stunden. Ich komme ein andermal eingehender auf dieses merkwürdige und schöne Dichterbuch zu sprechen.

Richard Ströhschneiders „Das Tal der Gnade“ (Verlag Hugo Schmidt München, geh. M. 3,50, geb. M. 5,50) ist ein Jahroman, der in dem Tiroler „Tal der Gnade“, an und auf den Bergen spielt und zwar nicht dort als in einem beliebigen, gleich-

giltigen „Milieu“, an dessen Stelle nach dem Muster berühmter „alpiner“ Romane ebenso China, Berlin oder Riviera treten könnte. Der Verfasser versucht sich an dem alten Problem „Berge und Menschen“. Aber er erschöpft es keineswegs, kommt ihm nicht näher und löst das Thema wie der kleine Motiv in der Schule. Der himmelhochjauchende, zu Tod betrübte lächerliche „Held“ des Buches, dessen Geleichenbahn eine schöne Frau gefährlich treuzt, ist kein Mensch, wie er lebt, sondern ein quallenweicher Gefühlsathlet. Ein alpiner Unglücksfall ist nötig, um diese Ich-Mimose, dessen sämtliche Gefühle peinlich genau gebucht und auf dem Präsentierteller herumgereicht werden, auf ihre zwei Beine zu stellen und ihrem Leben einen Zweck zu geben. Der Wert des Buches liegt in der wundervollen Zeichnung der Bergnatur, deren feinste Regungen und Ausprägungen der Verfasser erlaubt und in seinen Dichtervorten dargestellt hat. Nur daß sich diese Schönheiten stets in der lauen und gefühlüberwallen Ichseele des Helden immer hübsch mild und bläulich spiegeln, schmälert die Freude, die das Buch wenigstens darin geben könnte.

Unter den „Fachbüchern“ interessiert uns vor allem die Wundtsche Selbstbiographie „Ich und die Berge“ und Steinigers „Alpine Siege“ (Verlag Georg Müller, München, geb. M. 7.—, geb. M. 5.—). Dieses letztere Buch ist in der Fachkritik nicht überall gut weggenommen. Ich muß es aber offen begrüßen. Es kommt den „Zukunftsgedanken“ entgegen, die ich oben entwickelt habe und die eine Vertiefung unserer alpinen Interessen fordern. Ein derartiges Buch, wie das von Steiniger zusammengestellte (nicht verfaßte) ist berufen, die Idee des Alpinismus zu popularisieren, ohne daß dies in eine Massenpropaganda ausartet. Das umfangreiche Buch bietet eine bunte Lesesache von „Interessanten Erstbegegnungen und Erlebnissen in europäischen und außereuropäischen Gebirgen, die von 20 historischen Bildern begleitet sind. Die Auswahl ist gut getroffen: sie hebt bei der Schilderung des Pfarrers Srethard von seiner Besteigung der Scesaplana (1730), bringt dann des alten Hugli gelehrte Reise auf das Finsteraarhorn (1828), eine Zugspitzebesteigung im Jahre 1825, aus des Herausgebers Feder ein Kapitel über Mademoiselle d'Ingeville, die „Montblanc-Brau“, die klassischen Berichte der Eroberer des Großvenedigers, der Königspitze und des Matterhorns, und Fahrtenbeschreibungen aus den Jahren 1867—1884 aus den Schriften eines Panzer, Grohmann, Herrn v. Barth, Giffels, Sigmondys. Den Reigen setzen die „alpinen Siege“ der neuen Zeit fort: Kammer, Engensperger, Ampferer, Ost, Schuster. Von unserem Vortel lesen wir mit Freude den Aufsatz über die Winterbesteigung des Montblanc wieder. Die „Allerjüngsten“ und die Skiläufer (mit dieser genannten Ausnahme) fehlen. Die außereuropäischen Fahrten zum Kilimandscharo (Purtcheller), auf die Ushba (Fischer, Schulze, Leuchs), über das „Dach der Welt“ (Green Hebin) und zum Bride Wat (Prinz v. Savoyen) schließen den Ring. Das Beste, Interessanteste und Bezeichnendste aus dem Reichtum der alpinen Literatur hat Steiniger angeordnet. Man vermisst nur leider den Ausdruck der inneren Beziehung und äußeren Hochachtung dessen, der das Buch als Verfasser zeichnet, zu denen, die es geschrieben. Das Buch ist gediegen und mit Geschmack ausgestattet. Es muß dankbar bemerkt werden, daß ein der alpinen Literatur fernstehender Verleger diese Ausgabe veranlaßt hat; so ist zu hoffen, daß das Werk auch in Kreise kommt, bei denen etwas mehr Verständnis und Interesse an alpinen Dingen zu wünschen ist.

Erzellenz Theodor von Wundt legt uns sein Lebensbuch vor: „Ich und die Berge“. Ein Wanderleben. (Verlag Rich. Bong, Berlin. Geb. M. 6.—, geb. M. 8.50). Das ist ein eigenartiges, nicht alltägliches Buch, das zu Kritik und Widerspruch ebenso herausfordert, wie zu Bewunderung und dankbarer Hinneigung. Man darf sich zunächst nicht an dem Titel, der allerdings für das Buch bezeichnend ist, stoßen: „Ich und die Berge“. Er ist anmachend und anpruchsvoll. Aber — abgesehen davon, daß in einer Selbstbiographie eben das „Ich“ die Hauptperson ist — gibt der Titel wirklich den Ton an: das Verhältnis dieses Mannes zu den Bergen, die ihn beherrschen und die er zu beherrschen sucht. Man darf auch nicht von den Titeln des Inhaltsverzeichnis auf den Inhalt schließen. Es läuft Einem ein kalter Schauer über den Rücken, wenn man unter den 12 Kapiteln die folgenden findet: „Karelin“ (1), „Ja, die Liebe!“, „Wettstimmungen“, „Vereinerter“ uff. Man darf endlich auch nicht die Zeichnungen A. Heims als wesentlichen Bestandteil des Buches betrachten. Sie sind zum Teil recht kitschig und unkünstlerisch, überflüssig, und verraten die brave Schablonenarbeit nach besseren photographischen Vorlagen. Buch und Bild aber sind sie nicht. Und gegenüber den vielen, ganz prächtigen Lichtbildern Wundts, die das Buch wirklich schmücken und es und seinen Verfasser uns näher bringen, wirken sie wie eine Blasphemie. Aber, das Buch besteht nicht nur aus Titeln und Bildern. Auf 360 enggedruckten Seiten erzählt uns Wundt sein Leben, sein höchstpersönliches, von der Schulbank angefangen über Leutnantszeit, Weltkummer, und die berühmte Matterhornhochalpeitour bis zu den jüngsten Tagen, die Wundt als etwas frühen Abfluß seines alpinen Lebens gelten lassen

will. Das Leben dieses Mannes kennt nur einen Hintergrund, auf dem es sich projiziert — die Berge. Sie sind sein Auf und Ab, das A und O seines Lebens. Und dieses Verhältnis macht uns die Betonung des „Ich“ verständlich, wenn auch darum noch nicht sich. Wundt ist weit in den Bergen herumgekommen, überall ist er zu Hause, in der Lärza, in der Schweiz, in den Dolomiten, im Ostal, im Algäu, in den Seealpen. Er schildert uns seine Erlebnisse mit Natürlichkeit und in breiter Einzelzeichnung. Mancher langatmige Seiten sprung, der aber eine Einseitigkeit der Darstellung verhütet, führt den Leser nach Schottland, an die Riviera, in die Familienstube und über Philosophensteige. Auch für die technischen und theoretischen Dinge findet er Worte. Seiner Führer Innerkofler, Bettega, Almer, Stabeler und anderer gedenkt er mit dankbarer Wärme und widmet ihnen manche Seite. Wundts alpinen Leistungen — die ganz wesentlich über die „Passivität“ des Führeristen hinausgehen — muß man volle Anerkennung zollen. Die verbissene Zähigkeit dieses Mannes, die hartköpfige Energie und sein Freiheitslunger machen großen Eindruck. Als Pionier des winterlichen Bergsteigens und als Bahnbrecher der hochalpinen Lichtbilderei hat Wundt seinen Platz unter den alpinen Großen verdient. Und doch ist sein Buch nicht das klassische seiner größeren Vorgänger. Es ist eben doch zu viel „Ich“, zu viel unalpin Persönliches; es wird zuviel von der Liebe zu den Bergen gesprochen, von ihrer Größe, ihrer hohen Schönheit. Der Leser will nicht immer mit der Nase daraufgestoßen werden. Er muß es im Herzen empfinden, er soll mit dem Dichter gehen, mit ihm erleben können ohne immer angerufen zu werden: „Holla, jetzt wird es schön!“ Und hier fehlt eben Wundt das eine etwas, die Seele des Dichters, der weder aus seinem Herzen eine Mördergrube macht noch seine Seele prostituiert, sondern ohne Gefühlsregistriaturen dem Leser Einblick gibt in dieses Herz. Das eben ist Kunst. Bei Wundts Roman — „Das Matterhorn“ — ist es nicht anders. Man versteht wohl hier wie dort die lautere Absicht des Verfassers, seinen Drang und guten Willen — es fehlt aber nur die dichterische Kraft. Aber Nebensächlichens, Berliner Gemeinplätze in der Sprache und burschliche Wendungen, die nicht ernsthaft in einem Buche, das „Literatur“ sein will, in Menge angewandt werden dürfen, will ich hinweggehen, schon um nicht den Glauben zu erwecken, das Werk sei schlecht oder wertlos. Nein, man soll es lesen, man wird es gern hinnehmen und ich bin gewiß, daß es jedem etwas und vielen viel bieten wird. Wundts Persönlichkeit, seine früheren Veröffentlichungen, seine gediegenen Bilderbücher legen eben einen strengen Maßstab nahe. Und letzten Endes: über die Berge ist nur das Beste gerade gut genug.

Otto Hartmann (Otto vom Tegernsee) hat ein mächtiges, 1000 große Verikonseiten dickes Buch geschrieben, das in 2. und 3. Auflage vorliegt: „Im Zauber des Hochgebirges“. Alpine Stimmungsbilder (Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Geb. M. 22.—, geb. M. 26.—). Das große Werk will ein „bergländischer Familienklub“ sein und unter diesem Gesichtspunkt soll man es auch beurteilen. Otto Hartmann erzählt darin von seinen Fußreisen, die ihn in die Täler und an die schönsten Stätten der Ost- und Westalpen führten und von Bergen, die sein Fuß betrat. Sachliches und unsachliches Beiwerk fließt er geschickt in seine Schilderungen ein. In einfacher, ungesuchter Sprache führt uns Hartmann in den Bergen, denen er eine große Liebe entgegenbringt, spazieren. Er ist ein verständiger, belesener, beschaulicher Begleiter, der begeistert und begeistertend zu erzählen weiß. Nahezu 900 Bilder, bunte und einfarbige, Kamerabeute und Künstlerwerk, erleichtern seine Führerabsichten. Was schön und groß ist in den Bergen, merkwürdig und sehenswert, zeigt er uns im Bilde. Allerdings: die farbigen Wollbilder nach Aquarellen von Karl Frank sind gewiß nicht das Beste an alpiner Kunst, das wir besitzen, man mag sie aber im Sinne eines einheitlichen Schmuckes gelten lassen. Das groß angelegte Werk wird jedenfalls ein erfolgreiches Werkbuch sein, vielen ein liebes Erinnerungsbuch, ein reiches Sammelbuch erhabener Bergschönheit, wenn sich diese auch nie und nimmer mit Lettern und Druckstöcken in Büchern ausdrücken läßt. Manchem bergfrohen Familienhaus wird Hartmanns „Zauberbuch“ vielleicht das Buch der Bücher sein können, in dem Vater, Mutter, Kind und Köchin wegmüht blättern und frohen Herzens sehen und lesen können, wie zauberhaft schön unsere Berge sind.

Unter den von Kriegsberichterstattern geschriebenen alpinen Kriegsbüchern war Alice Schalek: „Tirol in Waffen“ (Verlag Hugo Schmidt, München. Geb. M. 2.—, geb. M. 3.—) eines der ersten, das uns diesen vertrauten Kampfsplatz nahe gebracht hat. Man hat Alice Schalek sehr unrecht getan, daß man in der Öffentlichkeit über sie herfiel und sie „verrissen“ hat. Ihre Bücher sind der Beweis ihrer Existenzberechtigung und ihrer Rechtfertigung. In dem vorliegenden, sehr sauber und schön gedruckten und mit einer Reihe eigener Aufnahmen geschmückten Buch erzählt sie von den Eindrücken einer Reise an die Tiroler Front, die noch in die erste Kriegszeit fiel, in der der Krieg noch ursprünglich und mittelmäßig war. Alice Schalek hat die Augen gut aufgemacht, sie schildert mit

Wärme und Begeisterung, steht in enger Fühlung mit der Bergnatur und versucht auch der Psyche der Alpenkämpfer nahe zu kommen. Manches kluge Wort verrät ihr feines Verständnis. Ihr frauenhaftes Bewundern und Mitfühlen hebt das Buch weit aus der Masse von Schreibern heraus, in denen der Krieg nur äußerlich, aus der schicksalichen Vogelstraußperspektive heraus „erlebt“ wird. Trotz alledem ist Alice Schaleks Buch eines von den Kriegsbüchern, die die böse Meinung nicht zerstoren helfen, daß der Kampf um die Alpenfront nur ein „Wachstehen bei schöner Aussicht“ sei.

Von zwei Bayerländern liegen zwei Kriegsbücher vor, die nicht nur das Stoffliche gemein haben, sondern auch innerlich nahe verwandt sind. Unser Mitglied: Dr. Gustav Renker hat seine Erlebnisse und Eindrücke „als Bergsteiger gegen Italien“ niedergeschrieben (Verlag Walter Schmidung, München, geh. M. 2,50, geb. M. 3,50). Dr. Renker, Schweizer von Geburt und Staatsangehörigkeit, hatte sich dem österreichischen Heer als Kriegsfreiwilliger angeschlossen und wurde als „alpinen Referent“ einem Frontkommando in der Gegend vom Predilpaß zugeteilt. Renker, einer der besten und begeistertsten Kenner der julischen Alpen und der Kärntner Grenzberge, der in Friedenszeiten mitgewirkt hatte, sie zu erschließen, erlebte in diesen ihm wie eine zweite Heimat liebgewordenen Bergen den Krieg und hielt mit treuer Wacht gegen Italien. Was er getan, erlebt, gefühlt, gesehen schildert er uns in den elf Kapiteln seines Buches: „In der Stellung“. „Moderne Höhlenmenschen“. „Schnee und Lawinen“. „Wandern“. „Einsame vom Berge“. „In der Festung“. „Im Tal“. „Unter der Erde“. „Das Dorf in den Bergen“. „Allerlei Volk aus dem Bergkrieg“. „Tierleben in den Stellungen“. Große Kriegstaten hat Renker nicht zu berichten. Hier spricht ein gläubiger Schönheitsfieber zu uns von der Macht und der Hoheit der Berge, von winterlichen Grauen, von den prächtigen Menschen, die diese Berge hüteten, von den freudigen Ereignissen und von der Not und Plage des Alltags. Licht und Schatten, Freud und Leid ist in gefallenem Wechsel wiedergegeben in einer wohlgepflegten Sprache, bilderreich und bergfrisch, in der sich ein echtes Dichterherz offenbart. Renkers Buch ist keine „aktuelle“ Tagebuchschilderung, die heute gilt und morgen vergessen ist. Es ist gewiß ein Buch von Wert, das Dauer und Bestand haben wird.

Der andere Bayerländer, der seine Haut und seine Seele literarisch zu Markte getragen hat, ist meine Wenigkeit selbst: Walter Schmidung: Der Kampf über den Gletschern. (Verlag E. W. Borsels & Co., München XIII. Geh. M. 3,60, geb. M. 4,80.) Ich habe dieses Buch im Lazarett geschrieben, als es nach einjährigem Winter wieder Frühling werden wollte und die Bäume blühten, die herrlichen Bäume, die ich nimmer kannte. Etwas von diesem Frühling war auch in mir, als ich zu Papier brachte, was mir der Krieg in den Bergen war. Ich hatte das Glück, als Frontabschnittskommandant das Herz der Adamellogruppe mit verteidigen zu dürfen. Es waren harte Zeiten, diese langen eisigen Monate ununterbrochen 3000 m hoch zwischen Himmel und Eis, elende Wochen davon mittellos in einem Schneeloch unterm Care alto. In diesem Buch habe ich versucht, Andere an diesen mir teuren Erinnerungen teilnehmen zu lassen. Ortlichkeiten und Kriegsdaten sind kaum genannt, denn sie sind nicht großer Art und tun nichts zur Sache. Denn das Buch soll allgemeine Geltung haben. Es ist eben ein Buch von Bergen und Menschen. Die Figuren, die die Handlung tragen und Gelegenheit geben, ihre Umgebung zu schildern, wachsen auf allen Bergen und die schlichten Ereignisse meiner Geschichte wiederholen sich so oder so überall über und unter den Gletschern. Ich möchte kein „Kriegsbuch“, sondern ein „Menschenbuch“ geschrieben haben, wenn es auch immerhin die Geschichte der „Arzeit“ des Alpenkriegs festhalten soll. Aber auch das, was ich im Laufe vieler Friedensjahre in den Bergen gefunden und geborgen habe, steht ebenfalls drinn in diesem Buch, das darum so dick geworden ist. Und wenn das der freundliche Leser nachfühlen kann, dann mag das Buch etwas wert sein. Die Kritik hat es schier über den Scheitertönig gelobt und die Leute haben es gekauft wie frische Sammln, so daß es gleich ausverkauft war und nun auch das 3. und 4. Tausend vergriffen ist. Wer es sich kaufen will, der bekommt ein sauber ausgestattetes, gut gedrucktes Buch von 250 Seiten Umfang für sein Geld. Und wer unter unsern Bayerländern es sich nicht kaufen kann, dem widme ich es gerne, wenn er es mich wissen läßt. Denn die Freude, die in mir war, als ich es schrieb, die möchte ich gerne mit verwandten Seelen teilen. Skz.

Mitgliederstand.

Neuaufnahmen (seit Erscheinen des Bayerländer Nr. 7):

Vink Rudolf, Hilfslehrer, Garmisch.
 Vorkody Julius von, stud. art., München.
 Vordl Oskar, Lehrer, München.
 Kadner Herbert, Student, München.
 Oberkamp Karl Ritter von, R. Oberleutnant, München.
 Grubler Georg, cand. med., München.
 Goldschmid Alois, k. k. Kadett-Aspirant, Wien.
 Sprengheimer Carl, Professor, Dr. phil. et med., München.
 Eichelher German, Leutnant, Bergführer-Ers. und Instr.-Abt. k. k. J. P. 605.
 Grimlinger Heinrich, Kaufmann, München.
 Seidenader Wilhelm, Mechaniker, München.

Zur Aufnahme ist vorgeschlagen:

Spitz Albrecht, Dr., Geologe, Wien, zurzeit im Felde.
 Bender Jakob, Kaufmann, München.

Ausgetreten sind mit Jahreschluss:

Baur Josef, Chemigraph, München.
 Lehrenberg Alois, Ingenieur, Berlin-Oberschöneweide.
 Michl Josef, Schneidermeister, München.
 Scheid Richard, Schriftsteller, München.
 Dregler Rudolf, München.
 Müller Oskar, k. Mittmeister d. 2. Kav. II., München.

Die Sektion zählt am 1. Februar 1918: 588 Mitglieder.

Bericht über die XXII. Hauptversammlung.

Am 12. Dezember 1917 hielt die Sektion unter der Leitung ihres stellvertretenden Vorsitzenden, Kassenwart Georg Göb, ihre 22. Hauptversammlung ab. Herr Göb eröffnete um 8.40 Uhr die Versammlung und stellte fest, daß dieselbe satzungsgemäß einberufen wurde. Erschienen waren 29 Mitglieder. Die Tagesordnung lautete:

1. Jahresbericht, 2. Rechenschaftsbericht für 1917, 3. Bericht der Hüttenwarte, 4. Voranschlag für 1918, 5. Anträge des Ausschusses und der Mitglieder, 6. Neuwahl des Sektionsausschusses, des Aufnahmean Ausschusses und der Rechnungsprüfer.

1. Der Jahresbericht weist keine besonderen Vorkommnisse auf; das Sektionsleben nahm seinen ruhigen Fortgang. Von den 588 Mitgliedern stehen über 400 im Felde oder unter den Waffen; die Zahl unserer auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder hat sich wiederum erhöht: unsere Verlustliste weist 45 Tote auf!

Von der Erstattung des Lurenberichtes wurde abgesehen, Übungsturen wurden nicht veranstaltet, zwei Vorträge konnten abgehalten werden. -- Regere Verkehr mit den im Felde stehenden Mitgliedern, denen über 5000 Liebespakete überandt wurden, mußte anderweitige Tätigkeit ersetzen. Von den „Veröffentlichungen der Sektionen“ erschienen keine Neuaufgaben. Gegen den vorgelegten Bericht wurde von keinem der Anwesenden eine Erinnerung erhoben.

2. Dann erstattete Kassenwart Göb den Rechenschaftsbericht für 1917 in zwei Teilen: Kassarechnung und Vermögensausweis. Nachdem die beiden Punkte durchgenommen waren, wurde der Bericht des Rechnungsprüfers Peter Groß verlesen, worin bestätigt wird, daß die Bücher des Kassenwartes in mustergiltiger Weise geführt sind. Hierauf wird dem Kassenwart Göb Entlastung erteilt.

3. Dem Bericht des Hüttenwartes Zirps ist zu entnehmen, daß die Hütten der Sektion in gutem Zustande sind. Wesentliche Arbeiten sind an denselben nicht vorzunehmen. Der Besuch der Pflaumbütte war sehr schwach, dagegen waren die beiden

Weilerhütten außerordentlich gut besucht. Zu Pfingsten waren allein über 200 Personen auf der neuen Weilerhütte, von denen über 94 übernachteten. Besonders hervorgehoben wurde die gute Bewirtschaftung der Weilerhütte durch Frau Reindl.

4. Der von Kassenwart Götz gebrachte Voranschlag für 1918 fand die einstimmige Genehmigung der Versammlung.

5. Anträge lagen weder vonseiten des Ausschusses, noch aus dem Kreise der Mitglieder vor.

6. Neuwahlen wurden nicht vorgenommen; die Versammlung beauftragte den bisherigen Ausschuss, die Geschäfte der Sektion weiter zu führen, bis wieder geordnete Verhältnisse Platz greifen, was hoffentlich nicht mehr in allzu weiter Ferne steht. Auch für den Aufnahme-Ausschuss und die Rechnungsprüfer gilt das gleiche.

Am 9.25, also nach dreiviertel Stunden, wurde die Versammlung durch Kassenwart Götz geschlossen.

Hüllerer.

5143 Liebesgabenpäckchen.

Das ist die stolze Zahl von Paketen und Packerln, die unser Götz zu Weihnachten 1917 buchen konnte. Unermüdet kauft er ein für die Bayerländer, packt, bündelt, schreibt Adressen und ärgert sich über Postanstalten und Paketräuber und über Beschenke, die von Front zu Front unziehen und keine neue Adresse angeben und so um ihre Freude kommen. Manchmal ist es freilich schwer, etwas auszusinnen, was es noch ohne Bezugsschein gibt und was unsere Bayerländer im Felde brauchen oder wünschen. Aber Götz ist wie der Sherlock Holmes: er findet immer etwas. Ein paar Mal gingen Bücher hinaus, dann wieder allerlei nützliche Kleinigkeiten, wie man sie eben noch zu kaufen bekommt. Aber das ganz famose Weihnachtsbäumchen in der Schachtel gibts so in keinem Laden, das ist erdacht, erfinden: So etwas gibts nur bei unserm Patentgötz! Er sammelt glühende Kohlen auf sein Haupt. Wir wünschen aber trotzdem, daß es nicht mehr viele Packerln sind, die an unsere Bayerländer ins Feld hinausgehen müssen!

Auszüge aus der Mitgliederchronik.

Hauptmann Dertel ist mit seinem Zuge nicht mehr in Fischen, sondern in Oberstdorf. — Quandest liegt nach schwerer Krankheit in einem Genesungsheim am Harz. Sattler soll in Italien ein prächtiges Helmenstück aufgeführt haben und ist jetzt in Oberstdorf. — Unser Leiber Vierling hat nun 4 Weihnachten im Feld zugebracht, jedes Christfest in einem anderen Land: Frankreich, Serbien, Rumänien, Italien! Seit dem ersten Kriegstage ist er dabei, mit den „Leibern“ überall vornebrannt und dabei gesund und froh. — Hilz dekkert in Ostizien Pferde zusammen und entweil. — Unser Mitglied Erzellenz von Claus, Mar Josefordenstritter, ist Generalleutnant geworden und steht gleichfalls seit Kriegsbeginn an der Front. — Zu den Mar Josefordenstrittern zählt auch unser Mitglied von Gedin. — Leutnant Georg Bauer (von Tuwenverein Jahn), der seinerzeit an der Somme in englische Gefangenschaft geriet, befindet sich wohl laut Nachricht von ihm brachte Oberleutnant Dillmann mit, der vor einigen Wochen nach 14 monatlicher Gefangenschaft ausgetauscht wurde. Oblt. Dillmann wurde im November 1916 an der Somme schwer verwundet, ein Granatschuss zerquetschte das Bein, ein Kopfschuss zerriß das Trommelfell. Das reure Bergsteigerbein mußte er in Frankreich lassen. Er war mit Georg Bauer im gleichen englischen Gefangenentlager. Glücklich in die Heimat zurückgekehrt, war sein erster Krutengang zu uns, um sich mit dünnem Weißbier wieder Bergmut anzutrinken.

Unser verehrtes Halb- bzw. Dreiviertelmitglied, die Tochter unseres Götz, hat einen Lebens- und Berggenossen gefunden und zwar, weil das Gut stets so nahe liegt, ohne langes Schweifen in die Ferne. Fr. Marie Götz hat sich mit unserm Mitglied Richard Rössler verlobt. Wir hoffen, daß sie deshalb der Sektion bzw. ihrer Kasse und Liebesgabenpaketsversand, Mitgliederlisten nicht untreu wird und uns weiterhin eine treue Helferin bleibt. Von Herzen gratulieren wir den Beiden!

Das habe ich gelegentlich am mittwochabendlichen Sektionsstich über Bayerländer aufgeschnappt. Mehr weiß ich leider nicht. Sonst gibts aus der Sektionsgeschichte nahezu nichts zu erwähnen.

Wir kristallisieren uns nach wie vor jeden Mittwoch Abend im Freisinger Weißbräuflübel im Tal Nr. 3 um das bekannte dünne Bier und warten im Kaffianenblätterrauch auf das baldige Kriegsende.

Dr. von Kemnitz †

Am 2. Januar 1917 ging unser Mitglied, der Privatdozent Dr. von Kemnitz mit seiner Begleiterin, Fr. Wally Gregorius von der Erfurter Hütte auf Stiern fort, um gegen die Hofanläufe anzustreigen. Die beiden hatten die Schloßweitertage um Neujahr zusammen mit einer Freundin und Berufsgesährtin Fr. E. auf der Erfurter Hütte verbracht und waren am Nachmittag des 2. Januar eben daran, abzufahren, als das Wetter aufklarte. Während Fr. E. zu Tal stieg, beschloßen die beiden, noch eine Tur oder Spazierfahrt zu machen. Am Weg durch die Grube, dem Karstkar unweit der Hütte begrub sie eine Lawine.

Mehrere Hilfs- und Sucherexpeditionen streiften die ganze Hofangruppe ab. Erst Anfang Juni fand man die Leiche von Fr. Gregorius und Mitte Juli auch die ihres Begleiters. Keine der beiden Leichen wies eine Verletzung auf. In ruhiger Stellung, vom Lawinenschnee überrascht und zugebedt, die Arme wie schützend zur Abwehr erheben, so lagen die Toten unweit von einander unter dem weißen Leichentuch.

Dr. von Kemnitz war ein guter Steiger und bergerefahrener Mann. Seine Begleiterin, die Inhaberin des Photowateliers „Lichtkunst“ in München — in unseren Kreisen als begeisterte und erprobte Bergsteigerin und Skiläuferin gut bekannt, war wie Dr. von Kemnitz kein Neuling in den winterlichen Bergen. Und doch fielen sie ihnen zum Opfer. — Zufall, Lücke, Bestimmung. Zwei liebe und wertvolle Menschen nahmen uns die Berge.

Anton Hofmann †

Die harmlose Notwand sollte einem anderen Bayerländer, unserem Anton Hofmann, bald hernach das Leben kosten. Er war am 25. Februar 1917 bei schönem Wetter mit einem Begleiter und einer Dame zum Notwandhaus aufgestiegen. Nach der Erreichung des Gipfels beschloß man, über den Kriegsweg abzustiegen. Die drei standen noch unmittelbar am Gipfel, Hofmann hatte eben die Dame angefaßt und forderte diese auf, voranzugehen. Sie glitt aber nach den ersten Schritten aus. Hofmann trat einen Schritt vor, rutschte, fing sich noch einmal, um plötzlich vor seinen Begleitern in die Tiefe zu entschwinden. Die sofort eingeleitete Suche hatte das Ergebnis, daß der Begleiter den Abgestürzten unter den Felsen der Notwand fand, bei Bewußtsein, aber mit schweren Kopfverletzungen. Mit Unterstützung inzwischen erschienenen Helfer brachte man Hofmann in die Kleintiefentalalm, wo er die Nacht verbringen mußte und erst am nächsten Tag nachmittags 4 Uhr nach Weitra gebracht werden konnte (1). Man überführte den Verunglückten in die chirurgische

Klinik nach München; ärztliche Hilfe aber war vergeblich. Am 28. Februar erlag Hofmann seinen schweren Verletzungen. — Mit ihm schied ein einsacher bescheidener Mensch aus unserem Kreis, den alle gern hatten und der als echter Bergkamerad ganz zu uns gehörte.

Vermächtnisse.

So schmerzlich es ist, von Vermächtnissen, die liebe Freunde zugunsten Überlebender geteilt haben, zu sprechen, so erfüllt es den Erbenden doch mit Freude, wenn der Verstorbene an ihn gedacht hat und ihm übers Grab hinaus treu blieb. Wir sind in dieser Lage und teilen unseren Mitgliedern mit, wie vier treue Bayerländer an ihre Sektion gedacht haben: Unser am 8. September 1914 bei Trouville gefallener Dr. Felix Hahn, der junge, viel versprechende Geologe hat uns testamentarisch seinen reichen Schatz an topographischen Karten vermacht. Hans Dülfer, der treue Bayerländer, der am 15. Juni 1915 vor Arras geblieben ist, hat lehrwillig verfügt, daß ein ihn darstellendes Bild später in den Besitz der Sektion übergehen soll. Es ist uns doppelt wert, das Andenken an diesen trefflichen Menschen auch späteren Bayerländergenerationen durch ein äußeres Gedächtnisstück warm erhalten zu können. Der Vater unseres Mitgliedes Dr. Oskar Stobaeus, Generaloberarzt Dr. F. M. O. Stobaeus, hat zum Gedenken an seinen am 4. Oktober 1914 gefallenen Sohn unserer Sektion seine große Sammlung von alpinen Bildern, Panoramen und Karten, 700 Nummern mit vielen Seltenheiten, vermacht. Ein tragisches Geschick wollte es, daß der Vater nach zwei Jahren dem geliebten Sohn im Tode folgte. Endlich hat unser Mitglied Adolf Siedenberger, der am 4. März 1917 in einem Kriegslazarett fürs Vaterland starb, treu seiner Sektion gedacht und ihr eine namhafte Summe aus seinem Nachlasse vermacht.

Es ist ein erhebendes Bewußtsein, zu sehen, wie eng und fest mancher Bayerländer an seiner Sektion hängt. Wir werden ihnen die Treue bewahren, so wie sie sie uns hielten!

Eine sachliche Schlussbemerkung: Der ordentliche Staatsbürger sorgt bei Lebzeiten für seine Angehörigen und bestellt sein Gut, so daß er es bei seinem Tode geordnet hinterläßt und weiß, daß es in seinem Sinne verwaltet wird. Um ein Testament zu machen, braucht man deshalb noch nicht sterben zu wollen. Vielleicht merkt es sich mancher Bayerländer an, daß er bei Lebzeiten über sein alpinisches Gerät, seine Bergbücher usw. verfügt. Und wenn er Niemanden weiß, der solche Dinge besser bewahrt und verwaltet als seine Sektion, so bestimme er diese zu seiner Erbin. So kann er noch nach seinem Tode einer ihm nahestehenden Öffentlichkeit nützen. Skz.

Beiträge bezahlen!

Während der Kriegsjahre war es nicht möglich, die Mitgliedsbeiträge mit Postauftrag zu erheben. Infolgedessen sind eine große Anzahl von Beiträgen für die Jahre 1914, 15, 16, 17 noch ausständig. Rund sind es 4000 Mark, die die Sektion gestundet hat. Zweifellos sind sehr viel solcher Mitglieder mit den Beiträgen im Rückstande, die nicht durch die Verhältnisse gedrängt, sondern aus reiner Bequemlichkeit die Einzahlung unterlassen haben. Wir bitten also dringend, die Nachzahlung und zugleich die fällige Zahlung für 1918 so bald als möglich vornehmen zu wollen. Postfachkonto der Sektion Nr. 2566, Auskunft durch den Kassenwart G. Bög, Neuhauserstr. 3. Der Kassenwart.

Bayerländer vergeßt nicht die Liebesgaben-sammlung!

Von unseren Hütten.

Ein Besuch der Meilerhütte, 14 Tage vor Pfingsten 1917 konnte mich überzeugen, daß das Haus den sechsten Winter gut überstanden hat. Während der Pfingstfeiertage fanden die überaus zahlreich erschienenen Besucher eine bereits gut mit Lebensmitteln versorgte Hütte vor. Weit über 100 Gäste mußte das Haus während der Nacht vom Sonntag auf Montag beherbergen. Der Besuch während des Sommers war sehr gut; obwohl das Buch nur 1100 Namen aufweist, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß mindestens 2000 Personen die Hütte besuchten. Ende August wurden die Leute in der Hütte unangenehm überrascht, als während eines scharfen Gewitters der Blis links oberhalb der Hütte in die Felsen fuhr, Blöcke mit $\frac{1}{2}$ cbm beim Dach vorbei schlen-derte. Eine geplakete Dachrinne war der einzige

Schaden, der verursacht wurde. Pächter Reindl kommt regelmäßig auf Urlaub und verbringt die wenigen Tage mit Weg- und sonstigen Ausbesserungen. Eine weitere Hilfskraft und guter Träger erstand unserer Pächterin in dem der Zenzl angetrauten Schreiner und Zimmerer Theodor Lorenz (v. Dorl), welcher sich neben vielerlei häuslichen Arbeiten auch noch der Zenzl mit „sichtbarem Erfolg“ annahm. Die Bewirtschaftung war wie in den Vorjahren eine ausgezeichnete und die schwierigen Verhältnissen entsprechende Verpflegung wurde jedem Gaste zuteil. Dank der Schafsgeduld unserer Wirtschafterin konnten auch die sogenannten Gewohnheitsnörgler befriedigt werden.

Unfälle sind glücklicherweise keine zu verzeichnen.

Bei der Pflaumbütte kann allerdings schwerlich von einer Überfüllung gesprochen werden. Die ganzen 19 Besucher im Jahre 1916 werden kaum mehr in die glückliche Lage kommen, so ungefüllte Stunden auf einer Hütte zu verbringen. Ich verbrachte volle acht Tage mit Ausbesserung der Wasserleitung, Stöbern, Holz-machen usw. Zu meinem größten Erstaunen war heuer der hinter der Hütte eingebaute Bottich leer, und auch der Drahtseilzug gerissen. Diese Mängel zu beseitigen, soll, wenn es einigermaßen möglich ist, in diesem Sommer meine Aufgabe sein. Auf eine geregelte Wasserzufuhr vom Stollen kann jedoch erst nach Beendigung des Krieges gerechnet werden, wenn Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Aus der Küchenabfallgrube vor dem Eingang zur Hütte mache ich einen kleinen Alpengarten und möchte ich die Besucher bitten das Spülwasser und sonstige Abfälle einige Schritte weiter nach rechts zu tragen. Sonst ist das Haus, abgesehen von einigen äußerlichen Abbrädelungen in tadellosem Zustand.

Sirps, Hüttenwart.

H. Zunner, München
Goethestr. Nr. 20 :: Telefon Nr. 6690

Alpine Ausrüstung und Bekleidung

Verleih von Ski, Steigeisen, Schneereifen etc.

Spezialität: Anfertigung eleganter Herren- und Damen-garderobe nach Maß Sportkostüme 10 Prozent Rabatt.

Verlag Walter Schmidkuntz, München XXIII

Soeben erschien:

GUSTAV RENKER / Als Bergsteiger gegen Italien

Gebunden Mark 3.50

„Diese tiefempfundenen, bunten Schilderungen des bekannten Bergsteigers, der sich als Schweizer der österreichischen Armee anschloß und als alpiner Referent für die Verteidigung eines Teiles der Kärntner Front verantwortlich war, sind kein Kriegsbuch, das mit der Zeit kommt und geht, sondern das mit dichterischer Kraft und reicher Bildhaftigkeit der Sprache wieder-gegebene Erleben eines Schönheitssuchers, den dieser Wille zum Licht auch im Grauen der winterlichen Bergwelt nicht verlassen hat.“